©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

hältnissen, entweder überhaupt nicht besaß oder wenigstens nicht Gelegenheit hatte zu zeigen. Ein relativ kleiner Kunstgarten mit dicht beieinander hängenden Nistkästchen, in dem auf kleinem Raume viele Interessen collidiren, namentlich zur Brutzeit, ist aber gewiß geeignet, solche anderswo sich nicht äußernde Eigenthümlichkeiten eines Vogels hervortreten zu lassen. Ich darf nur an das bekannte und oft diskutirte Beispiel der Schwarzdrossel (Turdus merula) erinnern. — Was schließlich noch die Priorität vorstehender den Wendehals betreffenden Beobachtungen betrifft, so nimmt dieselbe (laut Mittheilung der Ornithol. Monatsschrift Juni 1891 S. 238) Herr H. Schacht für sich in Anspruch, (u. z. bereits aus dem Jahre 1873 im Zool. Garten); ich trete dieselbe dem genannten Herrn selbstredend mit Vergnügen ab, möchte aber zur Entschuldigung meiner Unwissenheit nur noch hinzufügen, daß nicht nur mir, sondern auch bedeutenderen Ornithologen, wie Liebe und Friderich die Sache bisher unbekannt war. —

---

## Reisebilder von der West- und Südwestküste Afrikas.

Von Carl R. Hennicke.

Theils durch Gesundheits-, theils durch andere Rücksichten bewogen entschloß ich mich im Jahre 1891 einige Zeit lang die See zu befahren und bewarb mich aus diesem Grunde um eine Stelle als Schiffsarzt bei der Westafrikanischen Dampfschiffslinie. Ich wurde angenommen und schiffte mich infolge dessen am 5. Oktober an Bord des Dampfers „Professor Woermann" ein, welcher nach der West- und Südwestküste von Afrika bestimmt war. Er berührte Madeira, die Kanarischen Inseln und sämmtliche Plätze der Küste des Festlandes von Afrika bis zum Kongo hin. Auf letzterem Strom lief er noch bis Boma hinauf. So war es mir, da mir mein Kapitän, wenn nicht besondere Umstände es verhinderten, stets erlaubte an Land zu gehen, ermöglicht, fast sämmtliche Plätze der genannten Küste persönlich zu besuchen und an einigen mehrere Tage zu verweilen. Daß ich dabei der Vogelwelt, so weit es mir bei der Kürze der Zeit und der Ungunst der Verhältnisse überhaupt möglich war, meine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, habe ich wohl nicht nöthig, besonders hervorzuheben. So oft ich konnte, ging ich auf die Jagd und suchte dann die erlegten Vögel zu conserviren. Leider ging mir jedoch ein großer Theil derselben theils während, theils nach der Reise zu Grunde.

Wenn ich mir erlaube, im Folgenden einige Erlebnisse und Beobachtungen von dort zu veröffentlichen, so geschieht dies mit aller Bescheidenheit und Reserve, da ich durchaus nicht beanspruche Ornithologe von Fach zu sein, sondern nur das lebhafteste Interesse für die Vogelwelt hege. Daß ich dabei nicht lediglich ornithologisches Material vorführe, bitte ich damit zu entschuldigen, daß die einzelnen Eindrücke,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welche die Fauna, die Flora und die sämmtlichen übrigen Verhältnisse auf mich machten, zu eng mit einander verquickt waren, um streng von einander geschieden werden zu können. Irrthümer habe ich möglichst zu vermeiden gesucht; sollten aber doch welche mit untergelaufen sein, so bitte ich dieselben mit der Eile, in der ich alle meine Beobachtungen zu machen gezwungen war, gütigst zu entschuldigen.

## 1. Zwei Tage in Gabun.

Es war am 17. November abends, als wir im Hafen von Gabun eintrafen. Gabun ist die Hauptstadt des Congo français, eine für afrikanische Verhältnisse ganz nett gebaute und ziemlich bedeutende Stadt unter 0° 30' nördlicher Breite und 9° 30' östlicher Länge v. Gr. an der Mündung des Gabunflusses. Die Umgebung der Stadt ist im allgemeinen flach, nur nach Norden zu erhebt sich ein niedriger Gebirgszug. Dicht am Ufer, unserem Ankerplatz gerade gegenüber, lag die Faktorei der Firma L. Woermann & Co., drei Häuser, von denen das eine ein schwarzes, das zweite ein weißes und das dritte ein rothes Dach hat, die deutschen Nationalfarben darstellend. Am andern Morgen schon bei Zeiten machten wir uns auf um der Gabuner Thierwelt einen Besuch abzustatten, und zwar drei Europäer und vier von unseren schwarzen Dampferleuten. Zunächst gingen wir am Strande entlang, um die Fauna an diesem und auf den dicht an ihm liegenden Sümpfen und Lachen einigermaßen kennen zu lernen, nebenbei auch, um vielleicht etwas für die Küche zu schießen. Schon bei der Ankunft am Lande sahen wir eine große Anzahl Schwalben oder Segler ihre Kreise über uns ziehen, die sich immer mehr vermehrte, je weiter wir in die Eingeborenen-Stadt hinein kamen. An einigen erlegten Exemplaren überzeugte ich mich, daß dieselben den beiden Arten Psalidoprocne nitens, Cass. und Hirundo nigrita, Gray. angehörten. Das eigentliche Vogelleben begann jedoch erst, als wir aus den Hütten heraus- und in das Gebüsch und Gestrüpp eintraten, welches sich um und in den den Hafen einschließenden Sümpfen befand. Die letzteren waren theils vollständig voll Wasser, so daß sie kleinen See'n oder Teichen glichen, theils fast ganz ausgetrocknet. Ueberall aber in ihrer Umgebung begegnete das Auge niedrigen Fächerpalmen, deren Wedel mit scharfen, die Kleider zerreißenden Stacheln versehen waren, untermischt mit Mangroven und anderen niedrigen Büschen. Hier und da erhebt sich aus dem Blättergewirr ein Gabontulpenbaum oder ein Baumwollbaum, wie ein Thurm aus einem Häusermeer. In dem Blätterdach aber sang und zwitscherte es in allen Tonarten, ohne daß man jedoch so leicht einen der niedlichen Sänger zu sehen bekam. Was mir hauptsächlich in die Augen fiel, war ein kleiner bunter Eisvogel, der in ziemlich großer Anzahl bald auf den äußersten Zweigen der Büsche und Bäume sich niederließ, bald in jähem Fluge durch die Luft dahin schoß. Ich konnte leider keinen in meinen Besitz bekommen, doch vermuthe ich aus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Aehnlichkeit in Färbung und Lebensweise mit einem später bei Cap Lopez und vorher in Mayumba erlegten, daß es Alcedo quadribrachys war. Nachdem wir eine Zeit lang, ohne sehr viel zu sehen, in der Sumpfniederung verweilt hatten, traten wir unsern Marsch wieder an und gelangten nach einigen Minuten auf ein mit hohen Gräsern und dazwischen bisweilen mit kleinen Gebüschen bestandenes Plateau, auf dem uns sofort eine ungeheuere Menge Vögel in die Augen fiel. Fast bei jedem Schritte stoben aus dem Gras oder den Büschen Schwärme von kleinen Prachtfinken ab; während sich auf entfernter stehenden schwanken Grasrispen andere buntgefärbte Vögel schaukelten, um bei unserm Näherkommen in schwirrendem Fluge davon zu eilen. Hier beobachtete ich das Orangebäckchen (Estrelda melpoda, Vieill.) mit grauem und an den Seiten gelbrothem Kopf und rothem Schwanze, das allgemein in Europa bekannte Elsterchen (Spermestes cucullatus, Sws.), die nahe verwandte, schwarz und weiß geperlte Fernandine (Sp. poenas, Fm.), den braunen rothgeschwänzten Pyrenestes personatus. Dir. Bus. und den schwarzrothen Scharlachknacker (Pyrenestes coccineus, Cass.), sowie die lang geschwänzte Dominikaner-Wittwe (Vidua principalis, L.). Sie alle schwirrten in Flügen von 6, 8 und mehr Stück, meistens streng nach der Art gesondert, in der Luft umher. Dazwischen sauste ab und zu eine dunkle Drossel vorüber, um dann aus der Ferne aus einem Gebüsch von Mangos ihren Ruf erschallen zu lassen. Wie ich mich später überzeugte, war es Turdus saturatus, Cab. Auch das Gabun-Rothkehlchen (Stiphrornis gabonensis, Sharpe) und den ihm nahe verwandten grauen Buschsänger (Stiphr. alboterminata, Rchr.) hatte ich Gelegenheit zu beobachten, und zwar zumeist in jugendlichen Exemplaren. Da es inzwischen 4 Uhr geworden war, wurde der Rückmarsch angetreten, so daß wir vor Dunkelwerden wieder am Strande ankamen, wo wir das inzwischen eingetroffene deutsche Kriegsschiff „Hyäne" liegen sahen und bei einem Besuche an Bord desselben die Nachricht von dem Tode Gravenreuths erfuhren.

Am andern Morgen nahmen wir uns in der ausgesprochenen Absicht, Antilopen freilebend zu sehen, einen eingebornen Führer, der uns nach einem passenden Strich geleiten sollte. Wir hielten uns deshalb auf den am vorhergehenden Tage schon besuchten Plätzen gar nicht auf, sondern folgten unserem Mentor, indem wir nur ab und zu einen, uns gerade recht passend kommenden Vogel erlegten. Auf diesem Wege durch das hohe Grasland hatte ich so Gelegenheit noch eine Anzahl Prachtfinken, sowie mehrere der wunderschön bunt schillernden Nectarinien, der Vertreter der Colibris in Afrika, zu beobachten. Leider konnte ich von letzteren aber nur die beiden Arten Cinnyris chloropygia und Anthothreptes aurantia fest bestimmen, da sehr viele der geschossenen Vögel in das hohe Gras fielen und trotz aller aufgewandten Mühe von unseren Schwarzen nicht zu finden waren. Dagegen hatte ich das Vergnügen zum ersten Male Webervögel in der Natur bei der Arbeit zu sehen. Ungefähr eine

© Biblioteka Uniwersytetu Jagiellońskiego, Kraków

Stunde Weges von Gabun entfernt waren alle Palmen mit Webervögelnestern dicht besetzt, die aber nie Eier, dagegen meistens Junge enthielten. Ich beobachtete hier folgende Arten während des Brutgeschäftes: Ploceus nigerrimus, Vieill. und Symplectes nigricollis. Vieill. Die Nester der ersteren, gegenüber der der letzteren Art liederlicher gebaut, hingen zu 60—80 Stück an den Palmblättern, während die der letzteren, wenn auch nicht einzeln, so doch in weniger großen Anzahl an niedrigeren Büschen hingen. Ab und zu flog auch ein Graupapagei, bisweilen ein Schwarm von 6—8 Stück, über unsere Köpfe hin. Endlich, nachdem wir mehrere Eingebornendörfer passirt hatten, nahm uns nach mehrere Stunden langem Marsch der Urwald in seine Hallen auf. Zu unserer Verwunderung trafen wir einen breiten, zur Noth fahrbaren Weg an, weshalb wir uns mit unserm Führer, der weder französisch noch englisch sprach, zu verständigen suchten, wohin er uns eigentlich führe. Schließlich führte uns ein zufällig gefallenes portugiesisches Wort zu der Erkenntniß, daß der Mann die letztere Sprache leidlich sprach und nun erfuhren wir, daß er uns zu der im Innern liegenden Farm Bibange führen wollte, da er die Ansicht gehabt habe, wir wollten dahin. Also ein Mißverständniß. Nun wir waren so weit gegangen, darum wollten wir uns die Farm auch einmal ansehen. Also weiter auf dem Wege. Wir hatten es auch nicht zu bereuen. Erstens lernte ich auf diese Art ein Stück afrikanischen Urwaldes und das in ihm herrschende Leben und zweitens die musterhaft geleitete Woermannsche Farm mit ihren Kaffeeplantagen kennen. Ueberall auf dem Wege umgaukelten uns schillernde Falter; während uns auf beiden Seiten das geheimnißvolle Dunkel des Waldes umgab. Ziemlich häufig lagen mächtige fingerdicke Tausendfüßler vor uns oder es huschten flüchtige Eidechsen uns vor den Füßen hin, während wir Schlangen gar nicht zu Gesicht bekamen. Während meines Aufenthaltes am Land ist es mir übrigens außer in Dahomé nur zweimal passirt, lebende Schlangen in der Freiheit zu sehen und zwar in Cap Lopez und in Fort Brandenburg. Dagegen hörten wir auf allen Seiten Vogelstimmen, von denen ich aber leider die meisten nicht deuten konnte. Vom Wege ab in den Wald einzudringen war wegen des dichten, stachligen Unterholzes und des Morastes — in Gabun war gerade Regenzeit — unmöglich und so mußten wir uns mit dem begnügen, was uns der Zufall in den Schoß warf. Einige Vögel haben wir ja doch dabei gesehen, gehört und erlegen können. Zunächst beobachtete ich den wunderschön gefärbten Malimbus scutatus Cass., ohne ihn allerdings erlangen zu können. Ferner hörte ich während des ganzen Marsches Bülbüls rufen, ohne jedoch dahinter kommen zu können, wo der Vogel seinen Sitz hatte. So oft ich auch abbog, um das Thier zu suchen, nie konnte ich es erreichen, da es sofort aufhörte zu rufen, wenn ich in seine Nähe kam. Schließlich glückte es mir aber doch noch, ganz kurze Zeit hinter einander zwei Exemplare der Arten Ixonotus guttatus Serr. und Pycronotus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


gabonensis, Sharpe aus den Baumwipfeln herunter zu holen. Auch Papageien hatte ich häufig Gelegenheit zu beobachten. Sie saßen stets in einer Anzahl von 4 und mehr Stück in den höchsten Gipfeln der Baumwoll- und Tulpenbäume und erfüllten bei ihrem Wegfliegen die Luft mit ihrem lauten Gekrächz. Es war stets Psittacus erythacus, nie ist es mir gelungen einen Ps. teninch*) in Gabun zu sehen oder von den Eingebornen etwas über dessen Vorkommen zu erfahren. Das Unterholz war auch belebt, doch gelang es mir hier nur, die Ameisen-Timalie, Alethe castanea Cass. zu erlangen. Nach mehrstündigem Marsche erreichten wir endlich die Farm, wo wir sehr freundlich aufgenommen wurden. Hier hatte ich noch ein großes Vergnügen. Dicht vor dem Wohnhause steht eine hohe, sehr ausgebreitete Mimose und diese war vollständig bedeckt von Nestern der niedlichen Nectarinien. Ueberall hingen die beutelförmigen, an der Seite mit einem überbauten Eingange versehenen Nester an den Zweigen und Blättern und jederzeit schlüpften die kleinen glänzenden Thierchen zwischen ihren Wohnstätten durch, um nach Futter auszufliegen. Die Untersuchung einiger Nester ergab wieder Junge, aber keine Eier. Soweit ich constatiren konnte, gehörten sie den Arten Cinnyris fuliginosa Shar., verticalis Lath., cuprea Shar., und chloropygia Jar. an. Nachdem wir uns gestärkt und ausgeruht, traten wir den Rückmarsch wieder an und langten am Abend zwar ohne Antilopen, dafür aber mit reicher ornithologischer Ausbeute, am Dampfer wieder an. Am andern Mittag ging dieser von Gabun wieder ab und war mir so die Gelegenheit genommen, meine Beobachtungen noch zu erweitern und zu vervollständigen. Doch hatte ich während des Vormittags noch die Gelegenheit eine Anzahl Möven- und Sterna-Arten in dem Hafen zu beobachten.

---

## Kleinere Mittheilungen.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.) Die Frage: „Ob ich Erfolge mit **für Hohltauben** aufgehängten **Nistkästen** erzielt hätte?“ beantworte ich in folgendem: Hier im wohlgepflegten Park hält sich die Hohltaube nur zu kurzer Rast auf. Leider besitze ich keinen eigenen Wald, sonst würde auch ich dem Vogel schon längst mit Erfolg Nistkästen fabrizirt haben. Ich habe dieser bedrängten Taube, deren Ton ich im Walde nicht missen mag, seit vielen Jahren viele anbrüchige Bäume mit Beil und Waidmesser zweckmäßig hergerichtet: wenige Minuten Arbeit genügen oft, um ein Stammloch für den Vogel zurechtzumachen. Ich habe viele Erfolge zu verzeichnen und bin der festen Ansicht, daß die Taube leicht in zweckmäßig-angenagelte, womöglich „natürlich hohle“ Nistkästen einzieht. Die Zeiten, wo ein Paar dieser

*) der nach Ruß in Gabun vorkommen soll.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf

Artikel/Article: Reisebilder von der West= und Südwestküste Afrikas. 137-141